

Sich vom dreifaltigen Leben erfassen lassen

Ein trinitarischer Motiv-Tanz als „Erste Vesper“ des Dreifaltigkeitssonntags

Am Samstag, 29. Mai, 19.00 Uhr stimmt Dekanatsreferent Dr. Wolfgang Steffel auf ein bisweilen vergessenes Fest ein. Mit dem Fest wird zugleich vergessen, dass das Geheimnis der Trinität für unseren Glauben bedeutsam ist.

Die Kirchenväter sprechen davon, dass Vater und Sohn sich im Raum des Geistes in schwungvoller Bewegung umfängen. Und die verborgenen Schriften des Johannes erzählen von einem Tanz beim Abendmahl: „Die Jünger bildeten einen Kreis und Jesus trat in die Mitte und sprach: Antwortet mir tanzend! Es tanzt im Kosmos alle Schöpfung. Wer nicht mittanzt, hat den Sinn, der zur Vollendung führt, nicht erfasst.“ Jesus führt uns in eine neue Lebendigkeit, mitten in die Bewegung des dreifaltigen Gottes hinein, in dem Leben fließt und fließt und fließt. Wenn wir vor Gott unser ständiges Müssen im Glauben ausbreiten, etwa selbstauferlegte Zwänge oder lieblose Pflichterfüllung, dann ist da kein Tanz. Wir bleiben stocksteif auf dem Stuhl unserer Vorstellungen sitzen. Vor-Stellung heißt hier, dass wir vor den Gott des Tanzes unseren selbstgezimmerten Gott des Müssens wie eine Mauer hinstellen und dadurch unser Blick auf seine Dynamik verstellt ist.



Wie können wir diese Aufforderung zum Tanz verspüren? Die orthodoxe Kirche kennt folgende Fingerhaltung: Daumen, Zeigefinger und Mittelfinger berühren sich an den Fingerspitzen zu einem Punkt, Symbol für die Dreieinigkeit. Die drei Finger sind wie ein Zelt: „In ihm leben, bewegen wir uns und sind wir“ (Apg 17,28). Ringfinger und kleiner Finger liegen parallel in der Handinnenfläche und bilden eine Treppe in das Zelt, in den trinitarischen Raum hinein. Die erste Stufe des kleinen Fingers steht für die Menschlichkeit Jesu, und die zweite des Ringfingers für seine Göttlichkeit. Über diese Treppe, einen doppelten Maßstab, gelangen wir hinein, denn wir schätzen Jesus nicht nach bloß menschlichen Maßstäben ein (2 Kor 5,16). Die Göttlichkeit Jesu zeigt sich, weil er uns aus dem Raum des Vaters in seiner Menschwerdung über die Treppe herab

entgegengekommen ist. Im Saal lächeln sich nach dem Zeugnis der mittelalterlichen Mystiker Vater und Sohn gegenseitig an. Und wir trinken der Verheißung Jesu gemäß darinnen mit ihm und dem Vater köstlichen Wein (Mt 26,29). Und wo, wie etwa in Irland, kein Wein wächst, dürfen sich die Christen (wie Heinrich Böll augenzwinkernd sagte) Jesus ruhig auch als Biertrinker vorstellen.

In Gott ist kein Müssen, nur Lassen. Halte also Maß und lass das Muss im Gottesbild weg! Der Vater lässt die Welt entstehen, schafft Raum für Entwicklung: „Das Land lasse junges Grün wachsen“ (Gen 1,11). Der Sohn lässt den Menschen, die ihm begegnen, Raum: „Was willst du, das ich dir tun soll?“ (Mk 10,51) Der Vater entlässt Jesus in die Welt hinein, hinab. Der Sohn lässt sich lassen, er lässt sich vom Vater herkommend auf die Welt ein, ohne sich aber von uns festhalten zu lassen: „Halte mich nicht fest, denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen“ (Joh 20,17). In Gott ist lauter Lassen. Noch einmal ein Blick auf unsere dreifaltige Fingerhaltung. Der Daumen spricht zu mir: „Es muss nicht immer alles perfekt sein. Belasse manches in der Unvollkommenheit - oft reicht auch Pi mal Daumen!“

Elemente des Online-Vortrags

- **Zwischenbilanz der vieljährigen trinitarischen Spurensuche im Programm des Dekanats**
- **Trinitarischer Blick in bekannte Romane wie „Die Hütte“ oder „Das Foucaultsche Pendel“**
- **Inspirierende Blitzlichter aus der aktuellen theologischen und philosophischen Fachliteratur**



Link zum Online-Vortrag und Telefonnummer zum Mithören auf Beibrif oder über das
Kath. Dekanat Ehingen-Ulm
Tel.: 0731/9206010,
E-Mail: dekanat.eu@drs.de